

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Volksblatt. 1883-1883 1883

16.10.1883 (No. 7)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-957909](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-957909)

Oldenburger Volksblatt.

Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Sonnabends.
Abonnementspreis
incl. Postaufschlag 1,50 M. für die Stadt incl.
Bringerlohn 1,25 M. vierteljährlich.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten, sowie für die Stadt die
Annoncen-Expedition von Böttner & Winter,
Mottenstr. 1, Joh. Bosh, Radorferstr. 35 und
J. W. Meenen, Canalstr. 4, entgegen.

Organ der Fortschrittspartei.

Verantwortlicher Redacteur: D. Mansholt.

Insertionen
werden die 3spaltige Corpusszeile mit 15 S.
berechnet.
Annoncen
werden entgegen genommen: Buchdruckerei und
Annoncen-Expedition von Böttner & Winter,
Mottenstr. 1, Joh. Bosh, Radorferstr. 35, J.
W. Meenen, Canalstr. 4 und von allen
Annoncen-Expeditionen.

No. 7.

Dienstag, den 16. October.

1883.

Emil du Bois-Maimond.

So heißt der Mann mit dem französischen Namen, und mit dem deutschen Herzen, der als Kanzler der Berliner Universität, tags nach der Kriegserklärung, die der Gwalttherrscher einer übermüthigen Nation dem damaligen Könige von Preußen, unserem jetzigen Kaiser, fast in das Gesicht geschleudert hätte, wenn derselbe dem Gesandten nicht zu rechter Zeit den Rücken gekehrt hätte.

Dieser Mann, Emil du Bois-Maimond, sprach zu jener Zeit, als die Berliner Studentenschaft Mann für Mann Heresfolge zu leisten im Begriff stand, in einer Abschiedsrede an seine Zuhörer, die seitdem geschichtlich gewordenen Worte:

„Und kommen sie nicht bald zur Besonnenheit, so werden sie, wie ihre cello-iberischen Nachbarn, in ein Jahrhundertlanges Elend dahinsinken.“ Die cello-iberische Nation kommt zur Besonnenheit, wie aller Anschein zeigt, ob auch die franco-gallische, wird erst die kommende Zeit lehren.

Daß sie bis zur Stunde dem unruhigen, ihre stetig auf der Bahn der Civilisation fortarbeitenden Nachbarn, störenden Charakter nicht geändert hat, beweisen die Vorgänge, welche sich in der Hauptstadt der französischen Republik, hinsichtlich der Wahl eines neuen Kriegsministers abgespielt haben. Der Mann aber, welcher damals die oben von uns angeführten Worte sprach, Emil du Bois-Maimond, wird am 20. Oct. d. J. ein Doppeljubiläum feiern, und zwar weil der Jubilar an diesem Tage vor fünfundsiebenzig Jahren den Lehrstuhl seines hochberühmten Lehrers und Meisters Johannes Müller, als ordentlicher Professor der Physiologie, an der Universität zu Berlin bestiegen hatte, und weil er seit eben so langer Zeit das vom letztgenannten begründete „Archiv für Anatomie und Physiologie“ herausgegeben hat. Nicht nur das an diesem Tage bevorstehende Zusammenströmen zahlreicher Vertreter in- und ausländischer Universitäten, nicht nur die des gelehrten Mannes harrenden Auszeichnungen von hoher und höchster Stelle, sondern auch die Volksthümlichkeit und Beliebtheit du Bois-Maimonds, werden an jenem Tage die Augen aller Landsleute auf ihn lenken. Der Jubilar ist ein geborener Berliner, und wurde am 7. November 1818 geboren. Wir können dem ausgezeichneten Mann auf seinen ferneren, bahnbrechenden wissenschaftlichen Wegen hier nicht folgen, aber die deutsche Nation soll ihm die oben von uns angeführten, wie es scheint prophetischen Worte nicht vergessen.

Mundschau.

Berlin, 14. Oct. Die kronprinzlichen Herrschaften, welche seit einigen Tagen mit der Prinzessin Victoria in Baveno am Lago Maggiore weilen, werden voraussichtlich morgen von dort wieder abreisen, um nach der Schweiz zurückzukehren. — Wie es heißt, werden die höchsten Herrschaften zum 18. October, dem Geburtstage des Kronprinzen,

noch nicht in Wiesbaden anwesend sein, wie man anfangs beabsichtigt hatte, sondern erst einige Tage später daselbst eintreffen.

— Ueber die „wachsenden Mehreinnahmen des Reichs aus den neuen Steuern und Zöllen“ entnehmen wir einem Artikel in der „Pos. Ztg.“ Folgendes: Es tritt schon klar hervor, daß die Mehreträge aus den neuen Bewilligungen nicht hinter der damaligen Schätzung von 145 Millionen Mark zurückbleiben werden. Die Zolleinnahme hat nach dem letzten Etat vor dem neuen Zolltarif brutto 114,395,600 M. betragen. Die wirkliche Einnahme aus Zöllen im Etatsjahr 1882/83 hat sich aber schon auf 209,358,139 M., also auf 95 Millionen Mark mehr belaufen. Die Erträge aus der inländischen Tabaksteuer betragen nach dem Etat pro 1879/80 nur 929,060 M., während die Einnahme im Etatsjahr 1882/83 573,675 M., also rund 7,650,000 M. mehr betrug. Die Einnahme aus den neuen Reichsstempelabgaben belief sich 1882/83 auf 11,339,291 M., wovon etwa 10 Millionen Mark Mehrbelastung sind, während der Restbetrag schon früher als Landessteuern (Aktienstempel u.) erhoben sein mag. Sodann nimmt der Etat pro 1884/85 bis dahin eine weitere Steigerung der Zolleinnahmen um 7,225,000 M. an in Folge weiterer Abnahme der von der Zollerhöhung eingeführten Tabakvorräthe und demgemäß Vermehrung der Tabakseinfuhr, welche aber auch in diesem Jahre die normale Höhe noch nicht erreicht haben wird. Ebenso ist im Etat 1884/85 die Einnahme aus der inländischen Tabaksteuer auf 14,780,500 M. geschätzt, da erst von der Ernte des Jahres 1882 an der 1879 bewilligte Steuersatz in voller Höhe erhoben wird. Diese Summe übersteigt den Etatsansatz von 1879/80 (929,060 M.) um 13,851,445 M. Unter Zugrundelegung dieser Einnahme aus der Tabaksteuer pro 1884/85 ergiebt sich somit ein Plus an Zoll und Steuern von 95 Millionen M. Plus 10 Millionen Plus 7,225,000 M. Plus 13,851,446 M. = 126 Millionen M. Diese nachgewiesene Mehreinnahme, welche sich noch durch entsprechende Werssen aus den Freihafengebieten erhöht, bleibt somit hinter der Schätzung von 145 Millionen Mark nur um 19 Millionen Mark zurück, aber auch dieser Unterschied wird verschwinden, sobald die Zollerhöhung beim Tabak, beim Wein (vor der Zollerhöhung von 1879 wurden sehr große Vorräthe eingeführt) und anderen Industrieartikeln ihre volle Wirkung unter normalen Einfuhrverhältnissen geübt haben wird. . . . Von den Verbrauchsgegenständen hat den Löwenanteil an der Mehreinnahme der Tabak, für den selben ergiebt sich eine Mehreinnahme von 38,008,751 M. Zunächst dem Tabak hat der neue Petroleumzoll mit 20,552,676 M. die größte Mehreinnahme gebracht. Die Mehrbelastung der Nahrungsmittel aus dem neuen Zolltarif erreicht demnach bei den Hauptartikeln folgende Marktbeträge: Getreidezölle 19,295,337, Kaffee 5,376,636,

Wein 4,842,408, Schmalz 3,490,857, Mehl, Stärke 2,109,474, Schweinezoll 519,447, neue Viehzölle 2,148,519 M.

— In dem Etatsentwurf für 1884/85 wird der Voranschlag der Einnahmen aus den Gerichtskosten eine weitere Verminderung erfahren. Diese Thatsache wird nicht verfehlen, von den Verteidigern des Gerichtskostengesetzes als Schild gegen die Anforderung einer Ermäßigung der Sätze verworfen zu werden. Sie beweist freilich nur, daß die Höhe der Gerichtskosten mehr und mehr abnehmend wirkt und deshalb der größere Theil des Publikums es vorzieht, sein Recht — das wirkliche oder vermeintliche — preiszugeben, um wenigstens die unerschwinglichen Gebühren zu sparen. Die Höhe der Gerichtskosten wirkt nicht nur im Sinne einer Rechtsverweigerung, sie schädigt auch die Einnahmen des Staats.

— Aus einer kürzlich im „Bremer Handelsblatt“ veröffentlichten eingehenden statistischen Arbeit entnehmen wir, daß den gegenwärtig bestehenden 48 deutschen Lebensversicherungsanstalten, von denen 35 im deutschen Reich, 11 in Deutsch-Oesterreich und zwei in der deutschen Schweiz ihren Sitz haben, im Jahre 1882 wieder 101 045 Personen beigetreten sind und damit ihren Angehörigen Erbschaften im Betrage von 340 287 238 M. begründet haben. Im ganzen waren am Schlusse des vorigen Jahres bei den gedachten 48 Anstalten 858 752 Personen mit zusammen 2 913 056 207 M. auf den Todesfall versichert, wovon auf die Lebensversicherungs-Bank für Deutschland in Gotha 415 458 000 M., auf die „Germania“ in Stettin 241 455 052 M., auf die Stuttgarter Lebensversicherungs- und Ersparnisbank 187 203 491 M., auf die Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft 181 011 150 M., auf die „Concordia“ in Köln 149 397 708 M., auf die Karlsrührer Allgemeine Versorgungsanstalt 126 905 128 M., auf die Lübecker Gesellschaft 119 884 059 M., auf die Germania in Triest 117 880 924 M., auf die Berlinische Lebensversicherungs-Gesellschaft 100 590 924 M. entfielen. Bei den eben genannten neun größten deutschen Lebensversicherungsanstalten, von denen jede mehr als 100 Millionen Mark Versicherungsbestand hat, war somit zusammen mehr als die Hälfte des gesammten Bestandes versichert. Nach Abzug der Sterbefälle und sonstigen Abgänge ergab sich bei den sämtlichen 48 Anstalten im vorigen Jahre eine reine Zunahme des Versicherungsbestandes um 156 405 360 M. Den stärksten Antheil an diesem Zuwachs hatte die Gothaer Lebensversicherungs-Bank mit 20 893 700 M. Neinzuwachs. Für gestorbene Versicherte wurden im Laufe des vorigen Jahres 42 340 507 M. anfällig und zur Auszahlung gebracht. Gewiß sind viele Tausende von Wittwen und Waisen dadurch vor Noth bewahrt worden und segnen das Andenken derer, welche noch über den Tod hinaus für sie gesorgt haben.

— Zur richtigen Würdigung der Bedeutung, welche

Fenilleton.

Flirtchen, Tapperich und der Geheimrath.

Aus dem Englischen der May Laffan.

(Fortsetzung.)

Da Flirtchen vollauf damit beschäftigt war, eine Spitze des Et's auf dem Straßenspaster einzuklicken, damit sie es ausfangen könne, so machte sie weiter keine Bemerkung über die Erzählung. „Und nun,“ brummte der Geheimrath, „wohin wollen wir schlafen gehen?“

„Kommt mit zu der warmen Mauer an der Rückseite der Quines-Bräuerei,“ schlug Tapperich vor, der sich bereits auf dies Auskunftsmitglied besonnen hatte.

Es schien das Beste zu sein, was sie thun konnten. Der Geheimrath eröffnete den Zug, sehr durch seine Stiefel gehindert, an deren eines das Oberleder geplatzt war, so daß sein halber nackter Fuß herausquodte, während der Stiefel feiwärts abstand, so daß sein Fuß von hinten gesehen ganz wunderbar dem einer Ente glich. Tapperich, der wieder leichten Herzens war, trabte hinter ihm drein, während Flirtchen, die ihr Ei mit Bewußtsein und Wollust ausschleifte, wie sich das für einen Feinschmeder geziemte, den Nachtrab bildete.

Nach einem frühzeitigen Besuch des Fruchtmarkts am nächsten Morgen, wobei sie sich in der Hülfeleistung bei Unglücksfällen, z. B. umgefallenen Körben mit Äpfeln oder Pflaumen so auszeichneten, daß sich auf allgemeines Verlangen eine Gesellschaft bildete, welche sie mit Schimpf und Schande verjagte, begaben sich Flirtchen, Tapperich und der Geheimrath mit einem durch ihre Anstrengungen geschwächten Appetit in ein Milchgeschäft, um Buttermilch zum Frühstück zu trinken. Das noch übrige Zwanzigpennigstück des Tapperich beschaffte Brodsammel ohne Butter, und Jeder an einer Semmel laubend, erschienen sie vor dem kleinen, schmüßigen Laden einer Milchhandlung in der Gegend der Kapellenstraße.

„Für einen halben Groschen Buttermilch, bitte, Madame,“ sagte Flirtchen als Wortführerin, die Verkäuferin in bescheidenem

Tone anredend mit niedergeschlagenen Augen, ihren Pfennig zur Schau haltend.

„Wo ist Euer Krug?“

„Wir wollen sie nur zum Frühstück trinken,“ sagte Flirtchen mit einschmeichelndem Ton.

Die Frau sah das Trio scharf in's Auge, und war schon geneigt, die Bande aus dem Hause zu treiben, als sie des Geheimraths Auge ihren Laden durchwandern sah, als wenn er irgend einen wagharen Gegenstand suche, den er zu den Seinigen machen könne, aber Tapperichs sanfte, bittende Augen begegneten den ihrigen mit einem so vertrauenden, anziehendem Blick, daß sie erweicht wurde und indem sie ihrer Tochter im Nebenzimmer zurief, ein wachames Auge auf die Kunden zu haben, während sie den verdächtigen Geheimrath und Flirtchen beobachtete, deren Miene erheuchelte Bescheidenheit und Unschuld sie auch keinen Augenblick täuschte, überreichte sie diesen zwei hölzerne Gumpen, oder lange Krüge mit Metallreifen und wies sie zu einem in der Ecke stehenden Faß mit Buttermilch, aus denen sie sich bedienen sollten. Sie waren bald satt und mit vielen Dank traten sie den Rückweg an, als die Frau Tapperich zurief, der hinter den Anderen her trabte und ihm einen halben Groschen von dem Groschen wiederschenkte.

„Dank Ihnen, Madame,“ sagte Tapperich verbindlich, wobei er sich dachte, was sie für eine Rärrin sei, denn er sowohl wie die Andern hatten mehr Buttermilch getrunken, als ihnen gut war, namentlich nach den unreifen Bratäpfeln und Einmachpflaumen der Morgenunterhaltung.

Als er vor die Thür kam und die Münze mit verächtlichem Lächeln seinen Genossen zeigte, riefen sie ihm ironisch, da sie über den Argwohn der Frau entrüstet waren, darauf zu spulen und sie, um sein Glück zu probiren in die Höhe werfen, auch nachzusehen, ob sie auch echt sei. Dann legten sie sich miteinander an einen sonnigen Platz, bis ihnen ein innerliches Gefühl sagte, es sei Zeit, an den Mittag zu denken und an das Quartier für die Nacht. Die warme Mauer war gar kein übler Platz, aber es war immer so voll da und die Gesellschaft war nicht

sauber. So dauerte es denn nicht lange, bis sie sich in einem passenden Local in der Freiheitsstraße befanden, wo Flirtchens Gesangrepertorium nicht gar zu bekannt und ihr Ruf im Allgemeinen nicht zu schlecht war. Dort begannen sie ihre Productionen wie gewöhnlich.

Flirtchen sang nicht so gut wie gewöhnlich, sei es nun, daß das heiße Wetter oder das unbeförmliche Frühstück sie angegriffen hatten, sie belamen daher nur einige spärliche Pfennige. Ein Unglück kommt nie allein. Sie erhielten mehr Bisse als Pfennige an dem Tage und um vier Uhr Nachmittags hatte Flirtchen sich heiser gesungen, war verschiedentlich von einem unsympathischen Polizisten fortgewiesen und hatte nur drei halbe Groschen verdient. Sie war ermüdet und müthlos und besand sich auch gar nicht wohl.

„Komm' mit zum Teufel, ich bin todtkrant,“ rief sie dem Geheimrath zu. „Ich will nach Frau Kelly's Hause gehen und sie um eine Kanne voll Thee bitten. Geh' zur „Blutigen Bräde“ und warte dort auf mich.“

Diese Kelly war die Frau eines Frachtlärners und lebte in guten Verhältnissen. Sie war vor langen Zeiten eine Kameradin von Flirtchens Mutter gewesen. Sie war dem Auswürfling wohlgesinnt und zuweilen eine milde Hand für ihn. Jedemal wenn Flirtchen kam, wurde sie wohl aufgenommen, aber ein merkwürdiges Gefühl von Stolz hielt dieselbe ab, sie oft zu besuchen und nur in den Zeiten äußerster Noth belästigte sie die Wohnung jener. Niemals nahm sie den Tapperich oder den Geheimrath mit dorthin. Man konnte diesen an einen Ort nicht trauen, wo Wertgegenstände frei herumlagen und Flirtchen hätte sich eher in Stücke zerreißten lassen, als daß sie ihrer Freundin einen Streich gespielt hätte, die sie für ein besseres Wesen als sich und jene hielt, und die der Halbwilden eine Art Ideal war.

Sie erreichte die Straße bald — in derselben standen große, alte Häuser, wo vor langen Jahren die Lords und Abgeordneten des irischen Parlaments wohnten, — Häuser mit merkwürdig verschlungenen Eisengeländern, eichenholzgetäfelten Wänden und sogar eichenen Treppen, wenn man dieselben vor all' dem Schmutz, der sich seit Jahren darauf angesammelt hatte, hätte erkennen können.

die mit den übrigen Nordsee-Merstaaten abgeschlossene Fischerei-Konvention für Deutschland hat, so schreibt die „D. L. Br.“, möchten nachfolgende Angaben über den Umfang der deutschen Hochseefischerei in der Nordsee beitragen. Die Schleppnetzfischerei wird in Deutschland (Preußen und Hamburg) von den Zinkenwärdern und Blankenefer Fischern betrieben, die vor einigen Jahren im Ganzen 300 Schiffe mit 1400 Mann Besatzung zählten. Zur Zeit der internationalen Fischerei-Ausstellung in Berlin wurde die Zahl der zur Seefischerei benutzten Zinkenwärdern Fahrzeuge auf 174, die der Blankenefer auf 75 angegeben. Die Treibnetzfischerei wird von der Emdener Heringsfischerei-Aktiengesellschaft mit 70, meist über Negistons großen Loggerschiffen ausgeübt, welche Neglecte von 70 Negeln (mit einer Gesamtlänge von ungefähr 7000 Fuß, bei einer Tiefe von 54 Fuß, also mit einer Gesamtfläche von 380 000 Quadratfuß) und eine Besatzung von 15 Mann führen. Die Deutschland eigenthümliche dritte Fangart, die Grundangelfischerei, wird vorzugsweise von den Bewohnern der Nordsee-Inseln betrieben. Die Norderneyer stellen 70 Schaluppen mit 300 Mann Besatzung zum Schellfisch- und Kabliau-Fang, welchen sie nur in der Nähe der deutschen Küste ausüben. Es kommen jährlich zwei Fangperioden vor, und zwar während der Monate März bis Juni und October bis December.

Das Denkmal für den verstorbenen General der Infanterie von Göben, welches am 30. d. M. in Coblenz feierlich enthüllt werden soll, besteht in einer aus carrarischem Marmor gearbeiteten geflügelten Victoria, welche auf einem Felsen ruhend, in der linken Hand einen Lorbeerkrantz hält, dessen Zweige durch ein Band zusammengehalten werden, auf dem in goldenen Buchstaben die Namen der Feldzüge, in denen der General gefochten, zu lesen sind: Spanien, Dänemark, Mainfeldzug, Frankreich mit St. Quentin. Entworfen ist das Denkmal vom Bildhauer Eppeler, einem Schüler Schillings in Dresden, ausgeführt vom Bildhauer Geißler in Düsseldorf. Auf der Vorderseite des Sockels stehen die Widmungsworte: „Seinem unvergesslichen commandirenden General, August von Göben, das 8. Armee-Corps.“

Mulhar Pascha ist von seinem Besuche bei dem deutschen Reichskanzler in Friedrichsruh kürzlich befriedigt zurückgekehrt. „O der Wandlung!“ möchte man ausrufen, wenn man sich der unfreundlichen Haltung gegen die Türkei erinnert, welche der Reichskanzler beim letzten Türkenkriege und selbst noch auf dem Berliner Congresse einnahm. Allerdings stimmte er England und den übrigen Mächten bei, welche Russland nicht bis zum Balkan, aber gar bis zum ägäischen Meere vordringen lassen wollten, aber davon abgesehen, war seine Haltung den Bevollmächtigten des Sultans gegenüber so ungünstig wie möglich. Allen Feinden der Türkei wurden damals gleichmäßige Zugeständnisse gemacht; die einen erhielten einen Gebietszuwachs, weil sie am Kriege theilgenommen hatten, und Griechenland eine Entschädigung dafür, daß es sich enthalten hatte, am Kriege theilzunehmen. Die drei türkischen Bevollmächtigten klagten laut über die Art, wie sie behandelt wurden. Der Berliner Vertrag war, so zu sagen, die erste Theilung der Türkei. Diese Politik widersprach der preussischen Ueberlieferung; denn Preußen hatte bis dahin die Türkei als den sichersten Bundesgenossen angesehen und sie gegen Russland beschützt, dessen Bestrebungen seit einem Jahrhundert und länger auf die Zertrümmerung der Türkei und die Eroberung Constantinopels gerichtet sind. Der Reichskanzler muß also aus Opportunitätsrücksichten eine kurze Zeit lang eine preussische Politik verlassen haben, die wir stets als die richtige, ja, selbstverständliche betrachteten. Uebrigens kehrte Fürst Bismarck schon im Jahre nach dem Berliner Congresse zu unserer alten preussischen Politik zurück und verband sich mit Oesterreich, um nöthigenfalls den weiteren Fortschritten des russischen Kolosses entgegenzutreten. Darüber täuschte

man sich nicht, daß jede Bemühung, den Verfall und Untergang der europäischen Türkei aufzuhalten, in Russland übel vermerkt wird. Bei Gelegenheit der bulgarischen Ereignisse entfaltet die russische Presse wiederum mit der größten Offenherzigkeit, um nicht zu sagen, Unverschämtheit, die alte, auf die Auflösung der Türkei abzielende Politik. Die russischen Blätter sind entriistet darüber, daß der Fürst Alexander und die Sobranje mit der Absicht umgehen, die Ausgaben für das Militärwesen zu beschränken. Nach Ansicht der russischen Publicisten sind die Bulgaren nur dazu da, um den russischen Vortrab bei dem nächsten Feldzug gegen die Türkei zu bilden und haben namentlich die Aufgabe, Ostrumelien und Macedonien im Aufstand gegen die Türkei zu unterstützen.

Ueber die deutsche Kommission zur Erforschung der Cholera in Egypten wird der N.-Ztg. mitgetheilt, der Reichskanzler habe mit dankenswerther Bereitwilligkeit auf den Antrag des Staatssekretärs des Innern sofort seine Zustimmung dafür gegeben, daß dieselbe, nachdem sie ihre Arbeiten nunmehr bis zu einem gewissen Abschluß gebracht hat, nach dem Heimathlande der Cholera selbst übersiedelt, um die Forschungen dort unter günstigeren Umständen fortzusetzen. Zur Motivirung des Antrages ist ein ausführlicher Bericht des Geheimraths Dr. Koch eingegangen, demzufolge in der That ein bestimmter stäbchenartiger Mikro-Organismus gefunden zu sein scheint. Die Lebensbedingungen dieses Bacillus und seine etwaige Uebertragbarkeit auf Thiere, sowie schließlich seine etwaige Sporenbildung festzustellen, ist Indien jetzt mehr geeignet als Egypten, wo sich die Epidemie im Erlöschen befindet. Es würde ein neuer Triumph der deutschen Wissenschaft sein, gelänge es, auch diese Frage zu lösen. Die französische Kommission hat ohne ein sicher festgestelltes Ergebniß Alexandrien am 9. October verlassen, um nach Frankreich zurückzukehren.

Ueber die Choleraepidemie in Egypten meldet der Reichsanzeiger vergangene Woche: Es starben vom Donnerstag bis Montag in Egypten 20 Personen an der Cholera. Nachdem die Cholera in Pontianak an der Westküste von Borneo als erloschen anzusehen ist, sind die von dem Gesundheitsrath in Alexandrien gegen Provenienzen von dort angeordneten Quarantänemaßregeln außer Kraft gesetzt worden. Portugal hat die Häfen von Syrien als cholerafrei erklärt.

Baden-Baden, 11. Oct. Der Kaiser und die Kaiserin statten heute Vormittag der Herzogin von Hamilton anlässlich des Geburtstages derselben einen Besuch ab und unternahmen später eine Spazierfahrt. Zu Ehren der Herzogin von Hamilton fand Nachmittags bei Ihrer Majestät der Kaiserin ein Diner statt, an welchem außer den Majestäten die großherzoglich badische Herrschaften, die Herzogin von Hamilton, der Graf und die Gräfin von Trani, Prinz Hermann zu Sachsen-Weimar, sowie der Fürst, die Prinzessin, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Fürstenberg theilnahmen.

Wien, 12. Oct. Der antisemitische Parteilub des österreichischen Reichstages hat in einer am 6. d. abgehaltenen Konferenz seine Constitution ausgesprochen. Mit der Führung der Partei und den Clubangelegenheiten, sowie mit den Präsidialagenden wurde vorläufig ein aus den Abgeordneten Victor v. Jitocz, Geza v. Dnody, Ivan v. Simonyi und Georg v. Szell bestehendes viergliedriges Comité betraut. Die Hausregeln des Clubstages werden auf Grund der Hausregeln der bestehenden Reichstagsclubs festgestellt. Ein Punkt derselben bestimmt — gleichfalls im Einklange mit der bei den andern Clubs herrschenden Gepflogenheit — daß als außerordentliche Mitglieder auch Nichtabgeordnete aufgenommen werden. Die antisemitische Partei läßt den Mitgliedern, mit Ausnahme der Judenfrage und der mit ihr zusammenhängenden Fragen, in allen übrigen politischen, namentlich staatsrechtlichen Fragen (besonders was das Verhältniß zu Oesterreich betrifft) vollkommen freie Hand. Das Parteiprogramm

Angelica Kaufmann's zarte Hand entwarf die Frescogemälde am Plafond, die jetzt mit Kalk überhäuft waren. Aus Brabant und Flandern stammten die alten gewaltigen geschnittenen Kaminöfen, jetzt gerissen und zertrümmert und verwahrloset, vor denen aber einst vielleicht Margarath Woffington ihre weißen schmalen Hände gewärmt hatte, und die liebenswürdigen Ginnings Träume von zukünftigen Kronen sich aus den Funken der Asche geweiht hatten. Wenn alle die Schatten, welche diese flackernden Feuer einst geworfen hatten, uns noch einmal erscheinen könnten! Castlercagh's edler Kopf und Gesicht, ähnlich dem des jungen Augustus in seiner klassischen Schönheit, mit seinem traurigen, weitsehenden Blick und dem scharfgeschnittenen, seinem Munde, Grattan und Flood mit seinen scharfen Augen und der tiefen Stimme — Wolf Tone und Lord Edward — unglückliche Geraldine — in einer nahen StraÙe fand er den Tod; Lord Kilwarden und der schlimme, witzige Jonas Barrington. Schatten nehmen nur wenig Raum ein, sonst wäre kein Platz mehr auf dem Hausflur: so Viele drängen sich herein um Einlaß bittend.

Flirtchen, die draußen auf der Treppe stand — die Thür vor der Halle war längst verschwunden — versuchte sich zu erinnern, wie lange es her sei, daß sie zum letzten Mal hier war. Nicht seit Moril, und jetzt war es August. Flirtchen erinnerte sich sehr wohl, denn sie hatte in der Rennbahn bei dem Aprilrennen eine Börse gefunden, deren Inhalt sie für den Weg von Dublin und zurück reichlich entschädigte. Sie stieg die Treppe hinauf mit dem selbstgefälligen Gefühl, daß sie nicht mehr that als ihre Pflicht, wenn sie einen freundschaftlichen Besuch machte.

Sie erreichte bald das Zimmer; es lag in Front und war geräumig. Ihre Freundin saß auf einem Stuhl am Feuer und hielt ein schlafendes, zartes Kind auf dem Schoß. Frau Kelly erhob warnend einen Finger, hatte jedoch ein Lächeln des Wohlkommens auf den Lippen, als ihr der zerzaute Kopf und die wilden schwarzen Augen in der Thür zu Gesicht kamen.

„Mein Gott, bist Du es selbst, Lieve,“ sagte sie mit freundlicher Stimme, „setze Dich hier, wo hast Du so lange gesteckt?“ Flirtchen antwortete nicht. Sie war in dem Anblick des

Kindchens verjunkt. Es war ein neuer Ankömmling, wenigstens im Vergleich zu einem anderen, das auch nur noch ein Kindchen war und in einem Bett an der Mauer im Schlafe lag, während andere kleine Geschöpfe auf der Hausdiele herumtrotzten.

„Warum bist Du nicht früher gekommen, Lieve, ich hätte Dich zum Gevatter gebeten,“ fuhr die Mutter fort, indem sie des Säuglings Wangen mit ihren langen, dünnen Fingern streichelte. Sie war ein gut aussehendes Frauenzimmer mit sanfter Stimme und sehr jung, um schon ein halbes Duzend Kinder zu haben, dabei sah sie schwächlich und abgearbeitet aus.

Flirtchen senkte den Kopf und eröthete ein wenig. Frau Kelly war ihre Pathe und die Einzige, die sie bei ihrem wahren Namen nannte, daher fühlte sich Flirtchen in ihrer Gegenwart stets als ein ganz anderes Wesen. Frau Kelly fluchte weder noch trant sie und stets war sie ruhig und nett. Ihr Mann, der Frachtsuhrmann, verehrte sie und schlug sie niemals, auch brachte er ihr stets seinen Wochenlohn, außer wenn er einmal ins Trinken kam, was leider hier und da passirte. Daher war es kein Wunder, daß Flirtchen sie so hoch verehrte und so selten kam, um sie zu besuchen.

„Du siehst nicht besonders wohl aus, Lieve“ sagte Frau Kelly kurz darauf, soll ich Dir eine Tasse Thee machen?“

Flirtchen gab in einer verschämten Weise ihre Zustimmung, und da sie sah, daß der Kessel gefüllt werden mußte, so ergriff sie ihn und slog hinunter zur Pumpe auf der StraÙe und als sie zurück kam, setzte sie den Kessel aufs Feuer und bat um Erlaubniß die Stube auslegen zu dürfen.

(Fortsetzung folgt.)

Laut Telegramm aus Newyork ist der am Mittwoch, den 10. Oct., von Newyork abgegangene Postdampfer „Salter“ nach Collision mit der Bark „Sarah“, M. Smith, mit beschädigtem Bug nach Newyork zurückgekehrt und ist am Sonnabend wieder nach Bremen in See gegangen. Die Mannschaft der Bark ist gerettet. Die Ladung des „Salter“ ist unbeschädigt.

wird demnächst publicirt werden. Es berührt recht angenehm, daß in dem Vorstande dieses Parteilubs keine Männer mit deutschem Namen sitzen.

Paris, 14. Oct. Wohin die Franzosen außerhalb ihres Landes auch kommen mögen, da spielen sie das „Kartennickel.“ So sollen englischen Nachrichten zufolge, englische und deutsche Kaufleute an der Westküste Afrika's in Gefahr stehen, von französischen Kriegsschiffen aus ihren Ansiedlungen verdrängt zu werden. Bisher liegt eine Bestätigung dafür in direkten Berichten noch nicht vor. Bemerkenswerth aber ist, daß von französischer Seite vielfach wiederholt wurde, die internationale afrikanische Gesellschaft habe, da sie keinen souveränen Staat repräsentire, auch kein Recht, Land zu erwerben. Man hatte dabei übersehen, daß das jetzige Kaiserreich Indien der englischen Krone von der indischen Compagnie, einer Privatgesellschaft, erworben und so lange behauptet wurde, bis deren Kräfte nicht mehr ausreichten; desgleichen sind die großen holländischen Gebiete im indischen Archipel zuerst von der niederländisch-indischen Compagnie in Besitz genommen worden. Aehnliche Fälle ließen sich noch viele aufzählen.

Konstantinopel, 12. Oct. Die türkische Regierung hat sich in der letzten Zeit vorzüglich mit volkswirtschaftlichen und finanziellen Fragen beschäftigt und alle Großmächtsideen bei Seite geschoben. Es scheint, daß sowohl der Sultan als der Großvezir in allen Unterhandlungen die politischen Fragen so gut als möglich meiden, um commercielle in den Vordergrund zu stellen. Wenn die Türkei das ausgesprochene Streben hat, sich durch die Allianz zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn begründeten Liga zum Schutze des Friedens auch ihrerseits anzuschließen, ein Anschluß, der allerdings ebensowenig eine militärische Bedeutung hat, als das Verhältniß Spaniens u. s. w., so ist nur, weil gegenwärtig in den leitenden Kreisen der Gedanke dominiert, auf Grundlage des Berliner Vertrags und der Anlehnung der Türkei an die genannte Liga Zeit und Gelegenheit zu gewinnen, sich auf die volkswirtschaftliche Reorganisation des Landes zu werfen. Der Sultan hat denn auch Lord Dufferin während der Audienz des letzteren die Versicherung erteilt, daß er mit England auf demselben freundschaftlichen Fuße stehen wolle, wie mit allen Nachbarländern und daß seine Politik eine vollständig friedliche sei und die Entwicklung der materiellen Hülfquellen des Landes zum Zweck habe.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 15. Oct. Anleihe des Amtesverbandes Wildeshausen vom 10. April 1880 zum Betrage von 51500 M. Erste Ausloosung vom 13. October 1883. Gezogen sind die Nummern: 38, 90, 92, 100, 132, 174, 175, 181, 185, 197, 362, 371, 373, 402, 403, 475, 502. Die Einlösung geschieht vom 1. Mai 1884 an bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank.

Wir versehen nicht, darauf aufmerksam zu machen, daß an den vier nächsten Mittwoch-Abenden, jedesmal um 7 Uhr, Luthervorträge in der Aula des Gymnasiums gehalten werden. Mittwoch, 17. October, Luther als kirchlicher Reformator: Pastor Partisch; Mittwoch, den 24. October, Luther und die deutsche Schule: Divisionspfarrer Brandt; Mittwoch, 31. October, Luther als Patriot: Pastor Bralle; Mittwoch, 7. November, Luthers Verhältniß zur Poesie und Kunst: Geh. Kirchenrath Hansen. Zu sämtlichen 4 Vorträgen sind Familienbillets zu 3 Personen für 5 M. und Einzelbillets für 2 M., ferner zu einzelnen Vorträgen Billets für 1 M. und Schülerbillets für 50 S. in den hiesigen Buchhandlungen zu haben. Der Reinertrag ist zu einem Stipendium für Theologie-Studierende bestimmt.

Ein unerfreuliches Vorkommniß. Ein Freund begleitete den Anderen am Sonntag Abend in Gesellschaft einer jungen Dame von Radorst zur Stadt. Auf dem Wege begegneten ihnen zwei Soldaten und ein Bauernknecht, von denen sie auf dem Wege „angerempelt“ wurden. Es entspann sich ein Wortwechsel, in dessen Verlauf der junge Mann von den Soldaten ein Säbelhieb über die Stirn, und einen, mit einem Messer — wie es scheint — ausgeführten Schnitt durch das Gesicht erhielt, so daß dieses wie gezeichnet erscheint. Nur durch die rechtzeitige Hülfe der Frau Wwe. Strahlmann, das rasche Eintreffen des Herrn Dr. Nuttray wurde der bedauerenswerthe junge Mann vor einem, durch Verblutung erfolgenden Tode gerettet. (Auch an der Alexanderstr. soll an demselben Abende das Seitengewehr eine Rolle gespielt haben. Da die Fälle, daß unsere Militärs ihre Waffe wehrlosen Civilisten gegenüber mißbrauchen, in letzter Zeit immer häufiger werden, so ist man fast gezwungen, sich diesen Begegnungen möglichst zu entziehen, falls man am Abend einen Gang auf weniger belebte StraÙen zu machen hat.) Die Blutspuren waren heute Morgen noch von dem ersten Zollbaum der Nadorsterstraße bis zur Stelle der That, eben vor Warnecke's Hause, zu sehen, wo die große Blutlache stand, an welcher die That verübt wurde. (Ein Augenzeuge.)

Zwischen Ofen und Wechloy wurde heute Morgen die Leiche eines Unbekannten an einem Baume hängend aufgefunden. Die näheren Umstände konnten wir heute Morgen noch nicht in Erfahrung bringen.

Nach dem im Landwirthschaftsblatt veröffentlichten Bericht, aufgestellt im Monat September, wird das Gesamtergebniß der diesjährigen Ernte im Herzogthum Oldenburg als ein für die Landwirthschaft mehr als mittelgutes bezeichnet, was man bis Mitte Juli nicht zu hoffen wagte.

Aus Berlin geht uns die Nummer 65 des zweiten Jahrgangs einer zweimal wöchentlich erscheinenden Zeitung zu, welche wir nach dem Inhalt empfehlen zu dürfen glauben. Das Nähere hierüber besagt die Anzeige im heutigen Inserattheil.

— Unserm Staatsangehörigen, dem berühmten Componisten Carl Maria von Weber soll nun auch in seiner Vaterstadt Eutin ein Denkmal errichtet werden. Das Comité, welches sich zu diesem Zwecke gebildet hat, ist bestrebt, die Enthüllung am Säculargeburtstage des Meisters, 18. December 1886, zu ermöglichen.

— Die Mitglieder des Kampfgenoßensvereins machen wir auf die morgen Abend bei Herrn Dauwes stattfindende Versammlung aufmerksam.

— **Solle**, 12. Oct. In unserer Kirche sollen jetzt auch zwei Defen aufgestellt werden, dadurch wird sich der Kirchenbesuch auch im Winter gewiß heben. — Am Freitag beschloß der Schulausschuß, für jedes Kind der drei hiesigen Schulen ein Lutherbüchlein anzuschaffen, außerdem soll für jede Schule als bleibendes Andenken ein Lutherbild angeschafft werden.

○ **Glückst**, 14. Oct. Zur Zeit liegen hier folgende Schiffe: „Alliance“, unter Führung des Capitäns Suhr, 800—900 Register-Tonnen; „Adolph“, Capitän Fode, 500—600 Tonnen, geht morgen weg nach Swinemünde und sodann auf 3 Jahre nach China; „Palme“, kommt höchstwahrscheinlich unter Führung eines derzeitigen Schülers der Schifferklasse in Geestemünde, 400—500 Tonnen, geht nach Trinidad; „Concordia“, Capitän Marquard, 120 Tonnen, bleibt liegen; „Margarete“, Capitän Meents, 150 Tonnen, geht nach Accumer-Siel; „Anna Caroline“, 400 Tonnen, geht nach England; das Schiff „Adolph“, eine Brigg, wird seit längerer Zeit gepupfert.

— Die hiesige Navigationschule erfreut sich jetzt eines starken Zuwachses von Schülern. Die Schifferklasse zählt 12 Schüler, zu denen noch 2 hinzukommen sollen. Die eine Steuermannsclasse enthält 16, die andere 13 oder 14 Schüler. Somit wird vielleicht recht bald die glorreiche Zeit wiederkehren, in welcher 60—70 Schüler vorhanden waren.

Jever, 14. Oct. Es ist in diesem Blatte schon wiederholt des in den letzten Jahren zu Tage tretenden eifrigen Strebens nach Hebung und Veredelung der Viehzucht und des damit im innigen Zusammenhange stehenden Molkereibetriebes im Jeverlande gedacht worden. Das letztere hier nicht minder als die Viehzucht die dabei interessirten Kreise beschäftigt, davon zeugen unter Anderem die genossenschaftlichen Vereinigungen, welche sich behufs rationeller Verwerthung der Milch bilden und von denen die eingetragene Molkereigenossenschaft in Altgarmstiel bei Letten die nach außen hin bekannteste ist. Die in den jeveländischen Märschen fabricirte Butter steht in bester Waare der viel gesuchten holsteinischen Butter kaum nach und zeichnet sich wie diese und die ostfriesische durch süßen Geschmack bei reichem Fettgehalt aus. Mehr als die Hälfte aller im Jeverlande fabricirten Butter kommt in den Handel, d. h. sie wird nach auswärts verkauft. Dort erscheint dieselbe indes im Allgemeinen nicht als jeveländische, sondern als Oldenburgische, mehr noch aber als ostfriesische Märschbutter im Handel, wie man auch in den auswärtigen Preisnotirungen von Butter die jeveländische kaum jemals für sich aufgeführt findet. Dies hat seinen Grund außer in der gleichen Qualität der jeveländischen Butter mit der ostfriesischen u. s. w. wohl auch mit darin, daß auswärts über Oldenburg hinaus Jeverland als zu Ostfriesland gehörig viel angesehen wird, vielleicht weil Jeverland mit diesem engbegrenzt ist und gleiche geologische Beschaffenheit zeigt, wenigstens glauben oft Fremde, welche zufällig nach Jever oder Jeverland kommen, sich in Ostfriesland zu befinden; desgleichen muß sich „Jever“ auf Adressen der Briefe viel den Zusatz „in Ostfriesland“ gefallen lassen. Daß der Export von Molkereierzeugnissen namentlich Aufschwung genommen hat, ist zum großen Theile auch auf die Bahnverbindung, welcher Jever seit nun zwölf Jahren sich erfreut, sowie auf das billige Postpaketporto zurückzuführen. (Wes. Ztg.)

— Bei einer gestern vorgenommenen Reparatur an dem großen Flügel auf unserer Stadtkirche bemerkte man, daß derselbe die Jahreszahl 1579 trägt, also vor nunmehr 270 Jahren verfertigt worden ist. In der That ein hohes Alter. (Zev. Nachr.)

— Zu **Warden** ist die mit dem Kirchendienste verbundene Hauptlehrerstelle zu besetzen. Dienstentlohn 1377 M. Bewerbungen sind bis zum 27. d. M. beim Oberschulcollegium einzureichen.

— Zu **Wayens** machte vorigen Montag der Dienstknecht des Landwirths Müller das den Versuch eines Selbstmordes mittelst einer, kurz zuvor in Jever gekauften Schußwaffe. Die Ladung drang ihm in den Schlund, und verursachte schreckliche Verwundungen des Hinterkopfes, welche indes bisher noch nicht den gesuchten Tod herbeigeführt haben. Der Verwundete wurde nach Jever in das Sophienstift gebracht.

Clevers, 14. Oct. Die Landwirthschafts-Gesellschaft Abth. XXXIV Ostern wird sich am Freitag, den 19. d. Nachmittags, im Martens'schen Wirthshause hiesig versammeln, und hat dieselbe folgende Gegenstände auf die Tagesordnung gesetzt: 1) Ueber den Consumverein, Vortrag des Herrn Generalsecretärs von Mendel; 2) über Viehzuchtvereine; 3) über Versicherung gegen Viehsterben. Die Herren Landwirthe der Gemeinden Clevers und Sandel sind zu dieser Versammlung vom Vorstande eingeladen worden.

Waddewarden, 14. Oct. Am Freitag vor. Woche wurde bei dem Postagenten Duprée eingebrochen. Der Dieb hat eine Fensterscheibe, welche er vorher mit Lehm beschmiert, eingedrückt, sich dann durchs Fenster in die Stube begeben und den Postschrank erbrochen, in welchem er vielleicht eine größere, von Herrn D. am Tage eingekommene Summe Geldes vermuthete, die Letzterer aber zum Glück am Abend mit in seine Schlafstube genommen hatte. Nur ca. 30 M., angeblich größtentheils „Sieges-

thaler“ und Privateigenthum D.'s, lagen noch in dem Schrank, und diesen Betrag hat der Dieb gleichsam als Entschädigung für seine anstrengende Arbeit an sich genommen.

Schortens, 11. Oct. Von den zur Köhrung vorgeführten 7 Stieren wurden 6 einz., 1 mehrstimmig angeführt, von ersteren 5 Stiere zur Prämienconcurrentz ausgelegt. Die gleichzeitig vorgeführten Kühe und Quenen wurden alle ins Herdbuch aufgenommen. — Wie verlautet, beabsichtigt der landw. Verein zu Ostern demnächst eine Thierschau, verbunden mit einer Ausstellung von Landesproducten, zu veranstalten.

* **Winden**, 14. Oct. Auf dem heutigen Viehmarke zu Lastrup waren zum Verkauf an Hornvieh aufgestellt 127 Stück. Der Handel war ziemlich gut.

§§ **Oberhammelwarden**, 15. Oct. Heute Morgen wurde die Dienstmagd C. Vogelhang aus Menthausen, auf dem Hofe des Landwirths D. G. Stähler erhängt gefunden.

Aus der Nachbarschaft.

Von der Unterweser, 14. Oct. Herr Pastor Dieckmann in Lehe, welcher dort längere Jahre amtierte, wird in etwa 8 Wochen seinen bisherigen Wirkungskreis verlassen, um nach Verden überzusiedeln, wo er den Superintendentenposten am Dom übernehmen wird. — Zur Feier des 400jährigen Geburtstages Luthers werden auch in unseren Orten sehr umfangreiche Vorkehrungen getroffen; die anfänglich in Aussicht genommene gemeinsame Feier der beiden evangelischen Gemeinden in Bremerhaven, der unierten und der lutherischen, wird aber aller Wahrscheinlichkeit nach nicht zu Stande kommen. Seitens des Comitees war der Vorschlag gemacht, die kleinere lutherische Gemeinde möge den 10. November in Gemeinschaft mit der unierten Gemeinde, in deren Kirche, die am Abend festlich beleuchtet werden sollte, feiern, was aber von den Vertretern der lutherischen abgelehnt worden ist: „im Hinblick darauf, daß viele Glieder der lutherischen Kirche es tadelnswürdig finden würden, wenn ihre Kirche an diesem Tage zu Gunsten der unierten Kirche dunkel bliebe.“ — In der Zollanschlußfrage Bremerhavens macht sich hier augenblicklich eine lebhaftere Bewegung geltend. Im Interesse Bremerhavens sowohl wie der anliegenden Ortschaften liegt es dringend, den Zollanschluß Bremerhavens so bald als möglich zu erreichen, und um dies zu unterstützen, hat sich vor Kurzem in Bremerhaven ein Comitee gebildet. Eine von diesem in Circulation gesetzte Petition soll zahlreiche Unterschriften gefunden haben.

— Die „Wes. Ztg.“ bringt eine Nachricht, welche namentlich an der Unterweser interessiren dürfte: Unter der Firma „Lübeck-Bremer Dampfschiffahrtsgesellschaft“ hat sich vorgestern in Lübeck eine Actiengesellschaft etablirt, deren Zweck der Abwehrbetrieb zwischen Bremen und Lübeck durch den Eidercanal ist. Mit dem Grundcapital der Gesellschaft ist vorläufig der Bau eines Dampfers in Aussicht genommen, welcher im kommenden Frühjahr seine Fahrten beginnen wird.

Begefac, 13. Oct. Auf der vorm. Möller u. Holberg'schen Werft fand vor einigen Tagen der Stapellauf des fünften für Rechnung der Dampfschiffahrtsgesellschaft „Neptun“ in Bremen gebauten Schraubendampfers statt, der auf den Namen „Pallas“ getauft wurde. Die „Pallas“ ist ein Schwesterschiff des Spardedampfers „Apollo“, welcher am 30. Juni d. J. abließ. Der Dampfer erhält eine Maschine von 200 indicirten Pferdekraften.

Bremerhaven, 15. Oct. Die Einrichtung der Gymnasialsecunda an unserer Realschule macht auch eine Vermehrung der Lehrkräfte erforderlich und sind deshalb zwei neue Lehrer zu Ostern 1884 an die Anstalt berufen worden. Es sind dies die Herren Dr. P. Mohr aus Laubach bei Gießen und Dr. Koch, gegenwärtig in Leipzig. Letzterer ist als wissenschaftlicher Hilfslehrer berufen worden.

Emden, 15. Oct. Am Montag Nachmittag fand die mit der 1. Ostfriesischen Molkerei-Ausstellung verbundene Verloosung statt. Von den vorhandenen 6000 Loosen waren 900 nicht an den Mann gebracht, daher der Gesellschaft verblieben. Zu dem Verloosungs-Termine hatten sich, wie wir vernehmen, zahlreiche Beteiligte, auch wohl Neugierige eingefunden. So soll ein Herr anwesend gewesen sein, der nicht weniger als 38 Loose sich zugelegt hatte, worauf als Gewinn — ein Thermometer fiel. Der Hauptgewinn (ein silbernes Tafelservice), ist der Gesellschaft verblieben, desgl. einige sonstige beträchtliche Gewinne. — Die Zahl der Gewinne (100) war verhältnismäßig gering; auf 60 Loose entfiel ein solcher.

(Mitgetheilt.)

Oldenburg, 12. Oct. Die „Oldenburger Zeitung“ brachte in einer ihrer letzten Nummern die Nachricht, daß in der verlängerten Osterstraße 6 Gepäckwagen der Pferdebahn aufgestellt seien, welche zur Gepäckbeförderung benutzt werden sollen. Uns erschien schon die Form dieser Wagen zur Gepäckbeförderung sehr ungeeignet, so daß wir nach eingezogener Erkundigung jetzt mittheilen können, daß die 6 dort stehenden Wagen gewöhnliche Eisenbahn-Güterwagen kleinster Art sind, welche auf der Oldenburger Pferdebahn schon deswegen nicht verwendbar sind, weil dieselben Planschräder besitzen und gegen die Concessions-Bedingungen, welche ausleitbare Wagen verlangen, verstoßen. Die Pferdebahn-Unternehmer beabsichtigen nun zwar dem Publikum das Passagier-Gepäck zum Bahnhofe zu befördern, aber nicht dazu die erwähnten Güterwagen zu benutzen, sondern kleine, zweirädrige, eiserne Gepäckkarren dem Personenzug anzuhängen. Die Personenzug erhalten theils 12, theils 10 Sitzplätze, beide aber außerdem 8 Stehplätze auf beiden Perrons. Das Auf-

und Absteigen des Publikums geschieht hinten. Der Kutscher hat vor sich schräg oben einen Spiegel, welcher ihm den ganzen Inhalt des Wagens zeigt und ihn erkennen läßt, ob jeder neueingestiegene Fahrgast 10 S. der Büchse übergeben hat, welche die Stelle des Conducteurs vertritt.

Mit dem Legen des Pferdebahn-Gleises ist am Freitag Morgen auf der Donnerfchweerstraße bei der Hoyer'schen Brauerei ebenfalls begonnen worden, so daß jetzt wieder an zwei Stellen, vor dem Großherzoglichen Palais und auf genannter Straße gearbeitet wird. Dem Vernehmen nach sollen die beiden Hauptstrecken von der Cäcilienbrücke durch die Langestraße nach der Hoyer'schen Brauerei und von der Artillerie-Caserne zum Bahnhofe im Monate November fertig gestellt und dem Betriebe übergeben werden.

Wie wir vernehmen, hat sich der Stadtbaumeister Herr Dithoff schon seit längerer mit der Frage beschäftigt, ob es nicht zu erreichen sei, die Anlage der schon oft besprochenen Straßenbahn nach Edevecht durch Regelung unseres städtischen Abfuhrwesens (Fäcalien und Straßenlebricht) rentabel zu machen, und mit dem Torfstreu-fabrikanten Herrn Verzmann dahingehende Verhandlungen gepflogen. — Ein aufzustellendes Statut müßte jeden Hausbesitzer verpflichten, das Tonnenstreu mit Torfstreu einzuführen. Der Straßenbahn-Unternehmer würde Nachts die Kübel abholen und auf der Bahn ins Moor befördern, wo deren Inhalt als kostbarer Dünger verwertet werden kann. Den Tag über stände die Bahn dem sonstigen Güter-, sowie Personen-Verkehr zur Verfügung. Jetzt nimmt die Stadt für die Düngerabfuhr jährlich 1600 M. ein. Was will diese geringe Summe gegen den Werth der Excremente, welche 20 000 Menschen täglich produciren, besagen. Jeder erwachsene Mensch erzeugt pro Jahr ca. 1/2 ehm. Excremente, also die auf 12 000 Erwachsene reducirten Einwohner Oldenburgs ca. 6000 ehm. Wird der Werth des Kubikmeters zu 3 M. angenommen, so ergibt sich die Summe von 18 000 M., welche die Straßenbahn rentabel zu machen im Stande ist.

Ueber Torfstreu.

In der Zeitschrift „Georgine“ äußert sich Professor Dr. Fleischer, Vorstand der Moorkultur-Versuchstation zu Bremen, über die Verwendung der Torfstreu in folgender Weise:

Eines der Haupterfordernisse einer guten Torfstreu ist bekanntlich die möglichst sorgfältige Trennung der gröbern, als Einstreumaterial zu verwendenden Torfmoosmasse von dem beim Zerreißen des Moostorfs entstehenden Torfstaub. Der letztere wird, ebenso wie das Streumaterial, in Ballen gepreßt, bildet aber wegen mangelnder Nachfrage bis jetzt noch für die meisten Fabriken eine lästige Beigabe. Und doch erscheint gerade dieses Material berufen, in der Stadtreinigungsfrage und für die Verwerthung der städtischen Auswurfstoffe eine wichtige Rolle zu spielen. Schon jetzt wird es — hauptsächlich in Braunschweig — mit gutem Erfolg zur Einstreu in die Latrinengruben verwandt, und man erhält bei diesem Verfahren einen so gut wie geruchlosen, unbedenklich bei jeder Tageszeit und auf jedem Fuhrwerk zu transportirenden Dünger.

Das Auffaugungsvermögen des Torfstaubes für Flüssigkeiten ist eher noch größer als das der eigentlichen Torfstreu. So wurde seitens der Moor-Versuchstation gefunden, daß eine Probe der letztern — bezogen von H. C. Gilbemeister-Bremen — bei einem ursprünglichen Wassergehalte von 19,5 Procent im Stande war, höchstens noch 720 Procent Wasser aufzunehmen. Dagegen vermochte der bei der Fabrication dieses Materials abfallende Torfstaub bei demselben ursprünglichen Feuchtigkeitsgehalte 780 Procent Flüssigkeit aufzusaugen und festzuhalten. Es läßt sich ferner mit Sicherheit sagen, daß das Absorptionsvermögen des Torfstaubes für Ammoniak mindestens ebenso groß ist, als das der gröbern Torfstreu, und daß derselbe als Düngerebestandtheil der letztern überlegen sein wird, weil er hauptsächlich aus den schon mehr zerfetzten Theilen des Moostorfs besteht und daher seine Bestandtheile schneller den Pflanzen zugute kommen werden, als die des schwer zerfälligen, fast unverwesten Torfmooses.

Es ist geradezu unbegreiflich, daß man nicht schon längst — dem Braunschweiger Beispiel folgend — dieses schätzbare Material in den städtischen Haushaltungen in größtem Umfange eingeführt hat. Vor allem sollten sich die städtischen Behörden desselben bedienen, um damit die öffentlichen Bedürfnisanstalten in ebenso wirksamer, wie wohlfeiler Weise zu desodorisiren und gleichzeitig einen werthvollen und leicht transportablen Dünger zu gewinnen.

In Bremen ist bei einem stark frequentirten öffentlichen Abort ein derartiger Versuch gemacht worden. Eine Probe des gewonnenen Düngers lag der Moor-Versuchstation vor und wurde mit folgendem Resultat untersucht:

Die Probe machte den Eindruck eines verhältnismäßig trockenen, leicht streubaren Materials und roch ganz schwach nach Ammoniak. Ihr Feuchtigkeitsgehalt betrug 82 Procent; ihr Sättigungsvermögen für Flüssigkeit war daher noch lange nicht erschöpft. 1000 kg der Masse enthielten 5,6 kg Stickstoff; davon waren 3,7 kg leicht löslich in Wasser, 1,9 kg Wasser unauflöslich.

Den Werth von 1 kg leicht löslichen Stickstoffs wird man mindestens auf 2 M., den von 1 kg in Wasser unlöslichen (Torf-) Stickstoffs — niedrig geschätzt — auf 40 S. veranschlagen können, und danach würde allein der Stickstoffgehalt von einem Fuder dieses Düngers (zu 25 Centner) etwa 15 M. werth sein. Die 25 Centner Dünger werden mit etwa 5 Centner Torfstreu gewonnen, deren Preis 5 M. beträgt. Es bleibt mithin ein Ueberschuß von 10 M. pro Fuder von 25 Centner.

Ganz besonders geeignet erscheint die Verwendung

des Torfstaubes für die Städte, in welchem die Latrinengruben durch pneumatische Apparate entleert und deren Inhalt in Bassins gesammelt wird, um dann je nach Nachfrage weiter verfahren zu werden. Der Transport dieser flüssigen, schlecht riechenden Wasser hat eine Reihe von Uebelständen im Gefolge, welche leicht vermieden würden, wenn man die Jauche von Torfpulver auffaugen ließe. Durch ein in den Bassins angebrachtes Rührwerk würde sich leicht ein gleichmäßiges, gut transportables Gemenge herstellen lassen, dessen Verwendung auf dem Acker das lästige Jauchefahren beseitigen würde und welches sich weit gleichmäßiger verteilen ließe, als die Jauche selbst. Während ferner auf leichten Bodenarten zweifellos ein großer Teil der Jauche in den Boden versickert, ohne den Pflanzen zugute zu kommen, würde ein so hergestellter Jauche-Torfdünger in dem Torfstaube die Elemente dem Boden einverleiben, welche Flüssigkeit und den werthvollsten Bestandtheil der Jauche, das Ammoniak und kohlensaure Ammoniak, in der Ackerkrume festhalten.

Landwirthschaftliches.

Mästung der Kälber mit Magermilch. In neuerer Zeit hat man vielfach versucht, die Kälber anstatt mit Vollmilch, mit Magermilch zu mästen. Die hierbei erzielten Versuche können als durchaus befriedigend bezeichnet werden, da man die Magermilch auf diese Weise zu verhältnismäßig hohen Preisen zu verwerthen im Stande ist. Namentlich im Königreich Sachsen hat diese Art der Kälbermast sehr an Verbreitung gewonnen und sind damit glänzende Erfolge erzielt. Einen neuen Beweis hierfür liefert eine in der sächsischen landw. Zeitschrift von Münzner ausgeführte Zusammenstellung von 34 einzelnen derartigen Mästungsversuchen. Die Verwerthung der Magermilch betrug im Mittel 10,9 Pfg. bei einer mittleren Mastzeit von 14 Tagen. Auch bei diesen Versuchen zeigte sich wieder die schon häufig gemachte Beobachtung, daß, je kürzer die Mastzeit währt, desto höher stellte sich die Verwerthung der Milch. Der Grund, warum man nicht schon früher diese Art der Kälbermast angewandt hat, ist zweifelsohne darin zu suchen, daß es erst mit Hilfe der verbesserten Aufrahmmethoden der neueren Zeit, namentlich der Milch-Centrifuge, gelungen ist, eine völlig süße Magermilch zu gewinnen, da nur Milch von solcher Beschaffenheit für die Kälber in den ersten Monaten zuträglich ist. Bei älteren Aufrahmmethoden war es, wenigstens im Sommer, nicht möglich, die Milch bis zum Ende der Aufrahmung süß zu erhalten; die dann resultirende, gesäuerte Magermilch konnte aber nicht zur Verfütterung an Kälber benutzt werden.

rhoden war es, wenigstens im Sommer, nicht möglich, die Milch bis zum Ende der Aufrahmung süß zu erhalten; die dann resultirende, gesäuerte Magermilch konnte aber nicht zur Verfütterung an Kälber benutzt werden.

Bermischtes.

— Durch seine Verhaftung wegen versuchten Landesverraths ist der Thierarzt Antoine über Nacht ein Martyr-Ärzt geworden.

— Ein Wigblatt wirft die Frage auf: „Welcher preussische Mann hat die größten Thaten gethan?“ — Antwort: „Alfons XII., denn er hat Spanien für Deutschland erobert!“

— Der König von Serbien bittet die Pariser, ihn doch auch auszuspfeifen, weil er dadurch an Ansehen gewinne.

Briefkasten.

Die Redaktion sagt zunächst ihren verbindlichsten Dank für eine Reihe werthvoller Einsendungen. Mehrere derselben werden nach und nach zur Veröffentlichung gelangen, da ihr Inhalt so reich nicht veraltet. Sollten die Herren Einsender ihr Manuscript unter diesen Umständen zurückziehen wollen, so bitten wir um desfallige Benachrichtigung, da wir, als alleiniger Redakteur, uns in die positive Unmöglichkeit versetzt sehen, alle an uns eingehenden Zuschriften und Einsendungen speziell zu beantworten. Gedichte können nur ausnahmsweise, und wenn sie wenigstens einen gewissen Grad auch der Formvollendung zeigen, zum Abdruck kommen.

Berse müssen, außer einem poetischen Inhalt, auch noch „Süße“ haben, und dürfen nur „ungereimt“ sein, wenn der Dichter sich dessen bei ihrer Abfassung bewußt ist. Dagegen thut es der Reim allein auch nicht!

Wirthehaustare. Freundlichen Dank! Ohne weitere Vergleichung mit den derzeitigen Preisen, würde aber die Veröffentlichung leicht das Mißverständnis hervorrufen, als sollte oder wollte sie einen einzelnen Stand für die Preissteigerung verantwortlich machen, welche seit 100 Jahren eingetreten ist! Der Kaufwerth des Geldes ist eben seit jener Zeit gefallen. Wir besitzen eine Urkunde vom Jahre 1619 aus dem Stedinger Lande, wornach Ländereien, welche jetzt zu etwa 10,000 Mark taxirt werden, seiner Zeit für 39 Bremer Thaler (den Thaler zu 30 „Stechen“ Groten gerechnet) verkauft sind!

„H o s b e s i g e r.“ Für diese Nummer zu spät. Nächstens.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Coursbericht

vom 15. October 1883.

	gelaufte	verkauft
	%	%
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe (St. à 200 M. im Verkauf 1/4 % höher.)	101,95	102,50
4 1/2 % Oldenburgische Consols (St. à 100 M. im Verkauf 1/4 % höher.)	101	102
4 1/2 % Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100	—
4 1/2 % Zewersche Anleihe	100	—
4 1/2 % Bareler Anleihe	100	101
4 1/2 % Dammer Anleihe	100	—
4 1/2 % Wildeshauser Anleihe (St. à M. 100)	100	101
4 1/2 % Braker Siedel-Anleihe	100	101
4 1/2 % Oldenburger Stadt-Anleihe	100	101
4 1/2 % Obersteiner Stadt-Anleihe	100	101
4 1/2 % Landschaftliche Central-Pfandbriefe	—	—
3 1/2 % Oldenburger Präm.-Anl. per St. in M.	147,90	148,90
4 1/2 % Culin-Pübeder Prior.-Obligation	100	101
3 1/2 % Hamburger Staatsrente	89,20	89,75
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	101,60	102,15
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	102,30	—
5 1/2 % Italienische Rente (St. v. 1000 u. 500 fr. i. Vert. 1/4 % höher.)	90,50	91,05
4 1/2 % Schwed. Hypoth.-Pfandbr. v. 79	—	—
4 1/2 % do. do. v. 78	93,60	94,15
4 1/2 % Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27-29	100	—
4 1/2 % do. do. do. do.	98,50	99,50
4 1/2 % do. do. Braunsch.-Hannov. do.	101,20	101,75
4 1/2 % do. do. do. do.	98,10	98,65
5 1/2 % Borussia-Prioritäten	100,50	101,50
4 1/2 % Norddeutsch. Lloyd-Prioritäten	96,20	96,75
Oldenburgische Landesbank-Aktien (40 % Einz. u. 5 % Z. v. 31. Dec. 1882.)	—	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Aktien (Vollgez. Actie à 300 M. 4 % Zins vom 1. Januar 1883.)	—	—
Oldenburger Eisenbahn-Aktien (Augustsehn) (4 % Zins vom 1. Juli 1883.)	—	95
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Aktien per Stück ohne Zinsen in M.	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 i. M.	168,20	169
„ „ London kurz für 1 Pstr. in M.	20,345	20,445
„ „ New-York kurz für 1 Doll. i. M.	4,18	4,24
Holland. Banknoten für 10 Gldn. in M.	16,70	—

A n z e i g e n.

Abonnements-Einladung.

„Der Volkswohlstand.“

Zeitung für gemeinnützige Interessen.

Erscheint jeden Montag und Donnerstag.

Das Blatt hat sich in der kurzen Zeit seines Bestehens durch seine gediegenen Artikel über volkswirtschaftliche Zeitfragen, durch seine unerschrockene und treffende Kritik vieler Mißstände im Bank- und Börsenwesen überhaupt, wie bei einzelnen Instituten insbesondere eine hoch angesehene Stellung in der öffentlichen Presse und viele Freunde in den weitesten Kreisen erworben.

Die Redaktion wird fortfahren, auf die Wahrung der wirtschaftlichen Interessen ihr Hauptaugenmerk zu richten und dabei durch allgemein anregende und unterhaltende Mittheilungen und Nachrichten sich in allen Kreisen Leser und Anhänger zu erwerben suchen.

„Der Volkswohlstand“, welcher vom 1. October cr. ab in vergrößertem Format erscheint, wird im nächsten Quartal nicht allein eine sehr spannende Novelle bringen, sondern auch lokalen Vorgängen eine vermehrte Aufmerksamkeit zuwenden.

Mit hervorragendem Interesse wird sich „Der Volkswohlstand“ mit dem Versicherungswesen beschäftigen und insbesondere alle Ausschreitungen der einzelnen Gesellschaften rücksichtslos geißeln und so die Interessen der Versicherten wahren.

Der Abonnementspreis incl. Bestellgeld beträgt M. 2,25 pro Quartal. Bestellungen nehmen alle Postämter und Zeitungs Expeditionen sowie die unterzeichnete Expedition entgegen.

Die Expedition des „Volkswohlstand“

Berlin W., Köernerstraße 20.

Vom 1. October: Entseplat 4a.

Besatzartikel,

als: **Chenille, Frangen und Marabouts, schwarze u. farbige Treffen, schwarze u. farbige Sammetbänder, Sammete und Halbsammete, Atlasse, Agrements und Fourageurs, Mäntelplüsch,**

sowie eine außerordentlich große Auswahl in Knöpfen empfiehlt

Georg Harenberg,

Nachternstraße 28.

Vorwahl zur Ergänzung des Vorstandes des Kampfgenossenvereins am Dienstag, den 16. d. Mts., Abends 8 Uhr, bei Danwes, Poststraßenecke.
Mehrere Kameraden.

100 Bogen feines Briespapier

zu 75 Pf., wie alle anderen Sorten in velin, gerippt, liniert und carrirt, empfiehlt zu billigen Preisen

Ferd. Würdemann.

Namenstempel gratis.

Geschäftsbücher

trafen in großer Auswahl ein bei

Ferd. Würdemann.

Prima hollst. Käse

empfang und empfiehlt

F. C. Hannemann, Poststr. 5.

Öffentlicher Verkauf.

Oldenburg. Am

Sonnabend, den 20. October d. J., Morgens 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr anfangend, sollen

32 Damen- und Kinder-Regen- und Winter-Mäntel, 1 Parthie Bettzeug, Wiener Leinen, Druckeattun, Flanell, viele Reste Buckskin und Tuch, 25 Duh. feine Kragen, 96 Vorhemde, 5 Duh. Paar feine Manschetten und sonstige Waaren,

ferner:

2 Sophas, 1 alter großer Sopha mit Pferdehaar gepolstert, 1 fast neuer, sehr schöner, nußbraun lackirter zweithüriger Kleiderschrank, mehrere sonstige Kleiderschränke, Leinwand, Glaschränke, Commoden, Tische, Stühle, Sophatische, mehrere gute Betten, Bettstellen, Spiegel, Bilder, amerikanische und sonstige Wanduhren, 6 gebrauchte sehr gute Nähmaschinen, Glas- und Porzellan-Sachen, Haus- und Küchengeräth und viele sonstige Sachen,

in Hülsebusch Gasthause am Markt hieselbst öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden.

J. A. Calberla.

Steinkohlen

bester Qualität, welche den Vorzug gegen die früher von mir geführten Wiesberger haben, daß dieselben leicht anbrennen, keine Schlacken hinterlassen und sich nicht auf dem Rost festbrennen.

J. G. Willner,
Nadorsterstr. 72.

Visitenkarten,

wie Adress- und Verlobungskarten u. s. w. werden in kürzester Zeit angefertigt in der Papierhandlung von

Ferd. Würdemann.

F. Müller,

Oldenburg, Heil.-Geist-Wall u. Wallstr. 9.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager.

Mein Lager bietet zur Zeit eine hübsche Auswahl selbstverfertigter completer, stylgerechter Salon-, Schlaf- und Wohnzimmer-Einrichtungen in Mahagoni und Eichen.

Oberl. Speisewiebel empfiehlt

F. C. Hannemann, Poststr. 5.

Beilage zum Volksblatt.



Plan der
Pferdeeisenbahn.

— die in Bau genommene Bahn
- - - die projectirte Bahn

Faint, illegible text visible on the left edge of the page, possibly bleed-through from the reverse side.

Faint, illegible text visible on the left edge of the page, possibly bleed-through from the reverse side.

Faint, illegible text visible on the left edge of the page, possibly bleed-through from the reverse side.

Small, faint text or markings located in the lower right quadrant of the page.

Small, faint text or markings located near the bottom center of the page.